

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 1.

Freitag, den 3. Januar

1890.

Zum Neujahr 1890.

Bei Gläserklirren und Glockenklang,
Bei fröhlichem Jauchzen und erstem Sang
Ist still gekommen der neue Gast
Und hat das goldene Szepter erfaßt,
Das seinem Vorfahr entsunken war:
Die Herrschaft beginnt das neue Jahr.

Und wenn der rauschende Jubel verhallt,
Der grüßend den jungen Herrscher umschallt,
Dann tritt wohl Mancher mit ernstem Sinn
An seines Thrones Stufen hin
Und legt ihm die Frage bescheiden dar:
„Was wirst Du uns schenken, Du neues Jahr?“

Durch Liebe wird ja alles erreicht,
Geduld macht auch das Schwerste leicht,
Und Nachsicht thut uns allen noth

Das aber lächelt freundlich und lind:
„Du neugiervolles Menschenkind,
Es ist nicht gut in die Zukunft zu schau'n,
Doch will ich Eines Dir vertrau'n:
Ich bringe der köstlichen Gaben viel
Für den, der sie verstehen will.

Ich bringe den Frühling und milde Luft,
Den Sonnenschein und der Blumen Duft,
Ich bringe Dir Blüten ohne Zahl
Und springende Brunnlein im grünen Thal
Und singende Vögel in Wald und Feld
Und glitzernde Sterne am himmlischen Zelt.

Vor Menschen und noch mehr vor Gott,
Demüthig bringen die drei wir dar:
Gieb uns Deinen Segen, Du neues Jahr!

Ich bringe den Gräsern erquickenden Thau
Und milden Regen der durstigen Au,
Ich lasse Dir Korn und Obst gedeih'n,
An sonnigen Hängen auch goldigen Weizen,
Und was Dich sonst noch erfüllt mit Lust,
Das darfst Du hoffen in stiller Brust.

So reiche Fülle geb' ich Dir —
Sprich, Menschenkind, was giebst Du mir?
Nur wenig ist es, was ich begeh'r
Und meine, es fällt Dir nicht gar zu schwer:
Nur Liebe verlang ich und Geduld
Und Nachsicht mit des Bruders Schuld!“

(Ch. Egbl.)

Bekanntmachung, den Bezirkstag betreffend. Freitag, den 10. Januar 1890

von Vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr an

wird im Sitzungssaale der königlichen Amtshauptmannschaft hier **Bezirkstag** abgehalten werden.

Die Verhandlungen sind öffentlich.

Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge in hiesiger Hausflur zu ersehen.
Meißen, am 23. Dezember 1889.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Kirchbach.

Bekanntmachung, die Anmeldung der Wehrpflichtigen zur Rekrutirungsstammrolle betr.

Auf Grund der Bestimmungen in § 23 der deutschen Wehrordnung vom 28. September 1875 fordern wir alle am hiesigen Orte aufhältlichen männlichen Personen, welche im Jahre 1870 innerhalb des deutschen Reichsgebietes geboren sind oder deren Eltern oder Familienväter an irgend einem Orte desselben ihren Wohnsitz haben, sowie alle diejenigen, welche bei früheren Gestellungen vom Militärdienste zurückgestellt worden sind oder ihrer Militärpflicht überhaupt noch nicht Genüge geleistet haben, bei Vermeidung von Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen andurch auf, in der Zeit

vom 15. Januar bis zum 1. Februar 1890

unter Abgabe ihrer Geburts- oder Loosungsscheine sich persönlich zur Aufnahme in die Rekrutirungsstammrolle in der hiesigen Rathsherpedition anzumelden.

Diejenigen Militärpflichtigen, welche keinen dauernden Aufenthalt haben, oder von hier, als dem Orte, wo sie ihren dauernden Aufenthalt haben, zeitig abwesend sind — wie auf der Reise begriffene Handlungsdiener oder auf der See befindliche Seeleute u. s. w. — sind von ihren Eltern, Vormündern, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren, bei Vermeidung der angeordneten Strafen, während des oben festgestellten Zeitraumes zur Stammrolle anzumelden.

Wilsdruff, am 2. Januar 1890.

Der Stadtgemeinderath.
Ficker, Brgmstr.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des Gesetzes vom 18. August 1868, die allgemeine Einführung einer Hundesteuer betreffend, hat behufs Erhebung dieser Steuer am 10. Januar jeden Jahres eine genaue Consignation aller steuerpflichtigen Hunde zu erfolgen.

Es werden demgemäß alle hiesigen Bewohner, welche im Besitze von Hunden sind, hierdurch aufgefordert, dieselben bei Vermeidung der auf die Hinterziehung gesetzten, auf den dreifachen Betrag dieser Steuer sich belaufenden Strafe

am 10. Januar 1890

in der hiesigen Stadtkämmerei anzumelden.

Wilsdruff, am 2. Januar 1890.

Der Stadtgemeinderath.
Ficker, Brgmstr.

Tagesgeschichte.

Ein neues Jahr und mit ihm das letzte Jahrzehnt des laufenden Jahrhunderts hat begonnen. Im Rückblick auf das vergangene Jahr können wir mit Genugthuung feststellen, daß es trotz mancher Unheil drohenden Wolke, die am politischen Himmel aufstieg, die Welt vor größeren Erschütterungen bewahrt und die friedliche Entwicklung der Verhältnisse in Staat und Reich nicht unwesentlich gefördert hat. Das Vertrauen in die Friedensliebe des Deutschen Volkes und seiner Verbündeten ist, man könnte fast sagen, zusehends gewachsen, und dazu hat das Meiste und Wesentlichste Kaiser Wilhelm II. beigetragen, indem er durch die That bewies, daß es ihm heiliger Ernst sei, „Frieden zu halten mit Jedermann, soviel an ihm liege“. Die Reisen nach England, Griechenland und Konstantinopel haben dem jugendkräftigen hochstrebenden Herrscher Gelegenheit geboten, sich als Friedensfürsten zu zeigen und ein Mehreres des Reiches zu sein an moralischen Eroberungen und in der Stärkung des Ansehens des deutschen Namens. Und die wiederholten Zusammenkünfte mit Kaiser Franz Joseph von Oesterreich und König Humbert von Italien sind ganz

dazu angethan gewesen, das herzliche Einvernehmen zwischen den drei verbündeten Monarchen und den von ihnen beherrschten Völkern in unzweideutigster Weise der Welt zu offenbaren. So hat sich der Dreibund als sicherster Friedenshort bewährt und es ist gegründete Hoffnung vorhanden, daß auf seiner Grundlage der Friede auch im nächsten Jahre erhalten bleiben wird. Eine Zeit lang schien es, als sollte der immer schärfer in die Erscheinung tretende Gegensatz zwischen wirtschaftlicher Entwicklung der Völker auf's Schwerste gefährden. Im Reiche ist es gelungen, das Neueste zu verhüten und die Erkenntniß zu fördern, daß im Interesse des Einzelnen wie der Gesamtheit, die Veröhnung der Gegensätze und Arbeitgebern in offenen Kampf ausbrechen und die wirtschaftliche Entwicklung der Völker auf's Schwerste gefährden. Im Reiche ist es gelungen, das Neueste zu verhüten und die Erkenntniß zu fördern, daß im Interesse des Einzelnen wie der Gesamtheit, die Veröhnung der Gegensätze und Arbeitgebern in offenen Kampf ausbrechen und die wirtschaftliche Entwicklung der Völker auf's Schwerste gefährden. Im Reiche ist es gelungen, das Neueste zu verhüten und die Erkenntniß zu fördern, daß im Interesse des Einzelnen wie der Gesamtheit, die Veröhnung der Gegensätze und Arbeitgebern in offenen Kampf ausbrechen und die wirtschaftliche Entwicklung der Völker auf's Schwerste gefährden.

und daß er bereit ist, im Sinne der großen Botschaft Kaiser Wilhelms I. vom 17. November 1881 die sozialen Schäden nach bestem Wissen und Gewissen zu heilen oder wenigstens auf das in Rücksicht auf die Mangelhaftigkeit menschlicher Verhältnisse möglich geringste Maß herabzumildern. Das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz ist ein großer Schritt vorwärts in dieser Richtung, dem in Zukunft, so hoffen wir, neue folgen werden. Wie das Reich auf die Erfolge seiner Bemühungen um die Erhaltung des Friedens nach außen und innen während des letzten Jahres mit Genugthuung zurückblicken darf, so hat es auch nicht unbedeutende Erfolge auf dem Gebiete der von oppositioneller Seite so schwer angefeindeten und verlästerten Kolonialpolitik zu verzeichnen. Diese Erfolge beleben die Hoffnung, daß das Reich mit der Zeit eine nicht unbedeutende Rolle unter den Kolonialmächten der Erde einnehmen und dadurch seine wirtschaftliche Wohlfahrt fördern werde. Im Ganzen können wir mit dem abgelaufenen Jahre zufrieden sein. Trotz mannichfacher Störungsversuche haben sich die wirtschaftlichen Verhältnisse Dank dem Vertrauen auf die Erhaltung des Friedens und Dank einer verständigen Gesetzgebung in Staat und Reich gehoben, und wenn auch manche Anzeichen da sind, daß im angefangenen Jahre ernste wirtschaftliche und soziale Kämpfe entbrennen möchten, so blicken wir ohne besondere Sorge in die Zukunft, durchdrungen von der Ueberzeugung, daß die Grundlagen des Reiches sich in einer Stärke bewährt haben, die ihm die Kraft giebt, auch den gewaltigsten Stürmen zu trotzen.

Der Pariser Correspondent der „Kreuz-Zeitung“ berichtet über die Zunahme der Friedensstimmung in Frankreich. Borige Woche vor seiner Erkrankung habe Carnot zu einem alten Bekannten seiner Familie, den er in Provinz-Angelegenheiten empfing, als der Besucher bezüglich des Aufblühens der Geschäfte seit der Ausstellung meinte, das sei Alles sehr gut, wenn es nur keinen Krieg gebe, erwidert: „Der Krieg ist unmöglich, für Alle und Jeden ganz unmöglich.“ Als der Andere an Carnots friedlich Worte beim Regierungsantritte erinnerte, sagte Carnot: „Dazu bekenne ich mich noch heute ebenso entschieden. Für meine siebenjährige Präsidentschaft ist das Ideal meines Strebens die Erhaltung des Friedens. Aber es müssen doch feste, greifbare Vorschläge gemacht werden. Niemand will jedoch in dieser Hinsicht das erste Wort sagen. Wir können es leider nicht!“ Der Correspondent berichtet außerdem, daß sich jetzt viele hervorragende Leute den Friedensgesellschaften anschließen, daß man weniger als früher von der Zurückgabe Elsaß-Lothringens spreche, wohl aber gewinne der Gedanke der Neutralisirung desselben an Verbreitung. Den letzteren erklärt die „Kreuz-Zeitung“ für undiscutierbar. Ueberhaupt sei die erste Vorbedingung eines dauernden Friedens die rückhaltlose Anerkennung des Frankfurter Friedens durch Frankreich. Ohne dieses seien Carnots Worte nur allgemeine Sentiments.

Paris. Der Chefredakteur des „Moniteur universel“, Joly, erlag der Influenza.

Die Grippe wüthet trotz Besserung der Witterung in fast allen Städten Frankreichs fort. Im Spital Hotel Dieu sind fast alle Ärzte erkrankt. Die Sterblichkeit übersteigt um 30 Prozent jene der gleichen Zeit vergangener Jahre. In Lyon mußte die Große Oper wegen Erkrankung der meisten Sänger geschlossen werden.

Dem „Deutschen Tageblatt“ wird aus Paris telegraphirt: Baron Rothschild schenkte 100 000 Francs für die Opfer der Influenza.

Spanien. Die Zahl der Erkrankungen an Influenza in Barcelona hat zugenommen und beträgt gegen 52 000. Zahlreiche Todesfälle sind vorgekommen.

Die Einwanderungen nach den Vereinigten Staaten im Jahre 1889 zeigt eine weitere Abnahme um etwa hunderttausend und erreicht keine halbe Million; Deutschland stellt mit etwas über hunderttausend das stärkste Contingent.

Seit 1880 sind in den Vereinigten Staaten 116 Personen durch Elektrizität getödtet worden. In der Stadt New-York kamen innerhalb zweier Jahre 25 Todesfälle durch Elektrizität vor. Dabei handelt es sich nur um amtlich gemeldete Fälle, denn Sachverständige sind der Ansicht, daß seit dem Jahre 1880 reichlich 200 Todesfälle durch Elektrizität in den Ver. Staaten verursacht worden sind.

Als am 23. Nachts unweit Andover in Massachusetts ein Güterzug gemächlich nach der genannten Stadt dampfte, fuhr auf dem Parallelgleise ein vollbesetzter Personenzug vorüber. Auf einem der Waggons des Güterzuges war eine große Bauholzladung aufgethürmt, welche so fahrkräftig verpackt war, daß die Balken weit über den Wagen hinausragten. Die schweren Balken zertrümmerten alle Glasfenster des Personenzuges in Laufende von Splintern, welche unter den geängstigten Passagieren umherflogen. Etwa 20 Personen wurden durch die Splinter im Gesicht und am Halse schwer verwundet. Eine Person ist derartig verletzt worden, daß ihr Wiederaufkommen bezweifelt wird. Viele Frauen fielen in Ohnmacht.

Unweit der weißen Schwefelquellen in West-Virginien entgleiste der Personenzug und stürzte darauf von einem 190 Fuß hohen Bahndamm herab. Zehn Personen blieben todt, 25 wurden schwer verletzt.

Den Kaiser von Brasilien hat wenige Wochen, nachdem er sein Land verlassen mußte, ein neues schweres Leid getroffen. Seine Gattin, die ihn in die Verbannung begleitete, ist am 28. Dezember in Oporto gestorben. Eine Herzkrankheit soll die Ursache des Todes gewesen sein.

Der Lissaboner „Times“-Korrespondent telegraphirt über die Lage in Brasilien, daß selbst die düstersten Anschauungen über den Verlauf der dortigen Ereignisse sich bewahrheiten; Drahtnachrichten aus Rio de Janeiro melden angeblich die Aufhebung der Civilgesetze, die Einführung des Standrechtes, die Unterdrückung der oppositionellen Presse, die Censur der Telegramme. Nach Anschauung jenes Korrespondenten dürfte Europa halb noch größere Ueberraschungen aus Brasilien erhalten, als die letzte Revolution gewesen. Direkte Meldungen aus Brasilien fehlen.

China befindet sich am Vorabende großer Umwälzungen. Den unmittelbaren Anlaß dazu giebt der Streit des jungen Kaisers mit der Kaiserin-Mutter. Letztere hat sich in die Brautschau vor einem Jahre gemischt und dem Kaiser, der für ein Mandschu-Fräulein erglühte, die eigene keineswegs schöne Nichte als Gemahlin aufgedrängt, um dadurch ihren Einfluß auf den jungen Herrscher zu behalten, und seitdem herrscht denn bittere Fehde zwischen den beiden Haushaltungen. Der Kaiser befindet sich außerdem unter dem Einfluß seines Erziehers, eines Malchinesen, der allen weiblichen Einfluß haßt, während jener aus seiner Abgeschlossenheit heraus möchte. Das Land soll nebenbei von geheimen Gesellschaften förmlich zersetzelt sein, die einerseits den Fortschritt predigen und andererseits den Haß gegen die Frembdynastie der Mandchus nähren. Vor einiger Zeit haben sie ihre Auftritte sogar auf die Mauer des Regierungsgedäudes angeheftet.

Watersländisches.

Dresden. Ihre Majestät der Königin und die Königin haben die Sylvesternacht in der königl. Villa zu Strahlen verbracht. Leider war Ihre Majestät die Königin durch einen Bronchial-Katarrh, an welchem Allerhöchstdieselbe seit einigen Tagen leidet, verhindert, die Beglückwünschungscouren und die Vorstellungen am gestrigen Tage entgegenzunehmen. Ihre Majestät hat theilweise sogar das Bett hüten müssen.

Die ersten Glückwünsche brachten Sr. Majestät Se. Königl. Hoheit Prinz Georg nebst dessen Familie dar. Vormittags 10 Uhr empfing Se. Majestät die katholische Geistlichkeit, Bischof Dr. Bernert an der Spitze, sodann die königl. Leibärzte und die obersten Hofchargen. Alsdann wohnte der König und die prinzipale Familie dem Gottesdienst in der katholischen Hofkirche bei. Von Nachmittags 1 Uhr an fand im königl. Residenzschlosse ein ununterbrochenes Kommen und Gehen von Würdenträgern und Standespersonen statt. Um 1 Uhr erschienen die Herren Staatsminister, mit Ausschluß des erkrankten Finanzministers v. Köhner, 1 Uhr 15 Min. die Herren des diplomatischen Corps und die am Hofe vorgestellten fremden Cavaliere, Nachmittags 2 Uhr die am Hofe vorgestellten einheimischen Herren vom Civil, sowie die Herren Militärs z. D. und a. D., 2 Uhr 15 Min. die Generalität und das Offizierscorps. Se. Maj. der König nahm im Thronsaal, vor dem Throne stehend, die durch Verbeugung ausgedrückte Beglückwünschung huldvollst entgegen. Nachmittags 5 Uhr fand große Hofafel in Villa Strahlen statt. Abends 8 Uhr nahmen Se. Maj. der König, sowie die Prinzen und Prinzessinnen des königl. Hauses in der Präsentationscour die Vorstellung der angemeldeten Herren und Damen entgegen. An diesen Akt schloß sich eine Assemblée an, in welcher die Prinzen und Prinzessinnen des königl. Hauses die allgemeine Glückwünschungscour entgegennahmen. Hierbei ward Conditoreigebäck und Thee verabreicht.

Die Stadtgemeinde Dresden beging am Sonnabend einen wichtigen Gedächtnistag. Es war der 25jährige Jubiläumstag des Geh. Hofrathes Rechtsanwaltes Ackermann Vertreter unseres Wahlkreises im deutschen Reichstages als Vorsteher des Stadtverordnetenkollegiums, gewiß ein Vorkommniß höchst seltener Art. Karl Gustav Ackermann, eine Säule des sächsischen konservativen Vereins, ist Mitglied des Reichstages seit 1869, Mitglied der II. Ständekammer seit 1869, Mitglied des Stadtverordnetenkollegiums seit 1853, von 1854 bis 1864 Bizevorsteher und seitdem erster Vorsteher desselben. Er wurde am 10. April 1820 in Elsterberg geboren. Zu Ehren des Jubilars war im StadtverordnetenSaale Sonnabend Abend 6 Uhr ein solenner Festakt bereitet, den der Dresdner Männergesangsverein durch treffliche Gesänge einleitete und schloß. Der erste Bizevorsteher des Stadtverordnetenkollegiums Oberamtsrichter Dürich feierte den Jubilar und überreichte demselben am Schluß seiner Rede Namens des Kollegiums ein kostbares Gesammtbild der Mitglieder des Kollegiums und eine Widmungstafel. Dem Danke des Vorredners schloß sich das Oberhaupt der Stadt, Oberbürgermeister Dr. Stübel, an und überreichte dem Jubilar ein namhaftes Kapital als „Ackermann-Stiftung.“ Staatsminister von Mostitz widmete dem Jubilar anerkennende Worte und überreichte ihm das Diplom über ihm verliehene königl. Gnadenbeweise. Tiefgerührt dankte der Jubilar, welcher bereits seit dem 17. Februar 1878 Ehrenbürger der Stadt Dresden ist, für so viele, seiner Meinung nach zu viele Ehren. Der Abend wurde durch ein solennes Festsupper auf dem königl. Belvedere der Brühl'schen Terrasse beschloßen. Der Theilnehmer waren weit über 120.

Das Tafelglashüttenwerk von Hirsch und Petri in Radeberg bei Dresden hat sämmtlichen Arbeitern am Weihnachtsfeste die Ankündigung gemacht, daß vom neuen Jahre an bis auf Weiteres die Zahlung sämmtlicher städtischen und staatlichen Steuern der Arbeiter von der Firma übernommen wird. Dieses Weihnachtsgeschenk hat, wie man sich denken kann, eine sehr dankbare Aufnahme gefunden.

Nach dem hundertjährigen Kalender für den Januar gestaltet sich das Wetter wie folgt: 2. bis 4. trübe und kalt, 6. Schnee und Regen, 7. Schnee, 9. bis 16. trübe mit Schnee und Wind, 21. sehr kalt, 22. und 23. Wind und Schnee, 24. bis 31. abwechselungsweise sehr kalt mit Schnee.

Ein übles Weihnachtsandenken an den ersten Feiertag hat die 21jährige Tochter des Gastwirths Herrn Ahnert in Porsberg davongetragen. Das Mädchen wurde von dem Gärtner Bär daselbst mit einem geladenen Revolver scherzhaft bedroht. Trotz aller Bitten, dies zu unterlassen, suchte der Gärtner mit der Schußwaffe immer mehr herum. Diese entlud sich und ging eine Kugel in den linken Oberarm des Mädchens, welches nach dem Carolahause gebracht wurde.

Ein tiefbetäubendes Unglück ereignete sich am Freitag Nachmittag in einem Kalksteinbruch in Wahlen bei Crimmitschau. Dortselbst waren der 52 Jahre alte J. F. Kaiser von dort und der 22jährige D. Messerer aus Bayern beschäftigt, und auf diese Beiden stürzte plötzlich eine Kalkwand, welche dieselben so unglücklich traf, daß Kaiser einen Schädelbruch erlitt, der den sofortigen Tod herbeiführte, während Messerer einen Bruch beider Schlüsselbeine davontrug. Der verunglückte Kaiser hinterläßt eine Wittwe.

Farbige Seidenstoffe v. 95 Pfg. bis 12.55

v. Mel. — glatt, gestreift, karriert und gemustert (ca. 2500 versch. Farben und Dessins) — verl. roben- und südweisse porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (R. u. R. Hofst.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Sonntag nach Neujahr:

Vorm. 8 1/2 Uhr Gottesdienst. Vorlesen einer Predigt durch Herrn Kirchner Schwertner.

Montag, den 6. Januar, Erscheinungsfest:

Vorm. 8 1/2 Uhr Gottesdienst. Predigt über Jes. 60, 1—6. An den Kirchthüren wird eine Collecte für die Heidenmission eingesammelt werden.

Kirchenmusik zum Hohen Neujahr:

Terzett aus dem Oratorium „Elias“ von F. Mendelssohn-Bartholdy. „Hebe deine Augen auf zu den Bergen.“ 3stimmiger Mädchenchor.

Im Monat Dezember

Getauft: Rudolf Martin, Karl Franz Rotters, Stadtbriefträgers hier, Sohn; Feodor Walter, Karl Ernst Aug. Herm. Müllers, Handarbeiters hier, Sohn; Ernst Alfred, Ernst Jul. Schmids, Cigarrenmachers hier, Sohn; Hedwig Alma, Anton Maras, Mühlenpächters hier, Tochter; Adolf Max, Gust. Adolf Beiers, Geschirrführers hier, Sohn; Frida Martha, Emil Theodor Diezes, Zimmermanns hier, Tochter; Anna Marie, Ernst Alwin Müllers, Drechslergehilfens hier, Tochter; Gabriele Doris, Friedrich Louis Andras, ans. Bürg. u. Schuhmachermitts. hier, Tochter.

Getraut: Friedrich Bernhard Schubert, Lohgerber hier, mit Selma Auguste Pepsch hier.

Beerdigt: Joh. Karl Gottlob Wirth, Privatus hier, 80 J. 8 M. 14 Tg. alt; Adolf Max, Gust. Adolf Beiers, Geschirrführers hier, Sohn; Ernst Rudolf Sturzenbecher, ans. Bürg. u. Stellmachermitts. hier, 70 J. 8 M. 11 Tg. alt; Emil Wilhelm Kanold, Buchbinder in Dresden, starb hier, da er zum Besuche war, 25 J. 5 M. 9 Tg. alt.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, **Brauer** zu werden, findet nächste Ostern unter günstigen Bedingungen Unterkommen in der **Brauerei Klipphausen** bei Wilsdruff.

Ein junger kräftiger Mensch, welcher Lust hat, **Müller** zu werden, kann nächste Ostern in die Lehre treten beim **Mühlenbesitzer Lehmann in Klipphausen.**

Wilsdruff,
Dresdnerstraße 95.

Gustav Wiche, Schlossermstr.,

Wilsdruff,
Dresdnerstraße 95

Clemens Müller's Nähmaschinen,

für Familie und Gewerbe ist besonders die Stella-Maschine, die beste aller Systeme, zu empfehlen, zu den billigsten Preisen.
Reparaturen prompt.

Hausverkauf.

Das in Wilsdruff, Weisnerstraße No. 263, gelegene Hausgrundstück mit sehr schönem Obst- und Gemüsegarten soll ertheilungshalber verkauft werden, dasselbe eignet sich als angenehmer Ruheplatz, sowie zu gewerblichen Anlagen.

Geehrte Reflectanten wollen sich an Gutsauszügler **Döring, Deutschenbora**, wenden.



Dr. Fernest'sche Lebensessenz

General-Depot: C. Lück, Colberg.

gegen alle, durch schlechte Verdauung pp., Störung der Blutorgane herrührende Krankheiten, als: Magenkrampf, Magenkatarrh, Verschleimung, Appetitlosigkeit, Erbrechen, Hämorrhoiden, Verstopfung, Kopfschmerz, Hautausschlag, Krämpfe, Rheumatismus und dergl. m. Kein Geheimmittel, die Bestandtheile jeder Flasche beigegeben. Seit vielen Jahren eingeführt; tausende von Attesten und Anerkennungen bestätigen die Wirksamkeit. **Nur acht mit obiger Schutzmarke! Preis per Flasche 50 Pfg., 1 M. und 1 M. 50 Pfg.** Vorräthig in Wilsdruff bei Apotheker **Zschafschel**.

Ludw. Durst, Kempten, Baiern.
9 Pfund Landbutter franko Mark 9.—,
9 - Süsrahmabutter 10.80.

Feinster ungarischer Tafelhonig
5 Kilo Mk. 6.— franco.

Anton Tohr,
Werschetz (Ungarn).



St. Jacobs-Magentropfen.

Unerreicht bei Magen- und Darmkatarrh, Magenkrampf u. Schwäche, Kolik, Sodbrennen, schlecht. Athem, saur. Aufstossen, Ebel, Erbrechen, Blähung, Gelbsucht, Milz-, Leber- u. Nierenleiden, Hartleibigkeit u. s. w.

Näheres in dem jeder Flasche beiliegenden Prospekt. Die Jacobstropfen sind kein Geheimmittel, die Bestandtheile a. jed. Flasche angegeben. Zu haben in fast allen Apotheken à 1 Mk., gr. Flasche 2 Mk.

Zu haben in der Löwen-Apoth. in Wilsdruff; Apoth. B. Hofmann, Deuben; Marien-Apothek, Altmarkt 10; Max Bing, Grunauerstr. 5, Dresden; Apoth. S. Jlgel, Köpchenbroda; Apoth. D. Walcha, Siebenlehn; Apoth. Otto Lagatz in Tharandt.

Wer an Haarausfall und Kopfschuppen leidet, brauche immer das vollkommen unschädliche, reellste und wirksamste Präparat:

Bernh. Knauth's Arnica-Haaröl.

Fläschchen zu 50 und 75 Pf. in Wilsdruff allein acht in der Drogenhandlung von **Paul Klettsch.**



Schlachtpferde kauft zu höchsten Preisen
Kopfschlächter **Carl Schiffer**
(vormals Hartmann) Pötschappel, Fabrikstr. 4 f.



Pferde zum Schlachten
werden jederzeit zu höchsten Preisen gekauft.
Ernst Fischer's Kopfschlächterei,
Dresden - Löbtau,
Tharandter Straße Nr. 2.



Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.

Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichem Nüchtern, Blähung, saurem Nüchtern, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Blähung vom Saure, überreichlicher Schleimproduktion, Gelbsucht, Ebel und Erbrechen, Kopfschmerz (wird er vom Magen herüber), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Leberleiden des Magens mit Speiser und Gerdanen, Würmer-, Milz-, Leber- u. Nierenleiden. — Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf., Doppelflasche Mk. 1.40. — Central-Verkauf durch Apotheker **Carl Brady, Kremser (Nürnberg).**

Mariazeller Abführpillen.

Die seit Jahren mit bestem Erfolge bei Stuhlverstopfung und Hartleibigkeit angewendeten Pillen werden jetzt vielfach nachgeahmt. Man achte daher auf obige Schutzmarke und auf die Unterschrift des Apothekers **C. Brady, Kremser.** — Preis per Schachtel 50 Pf. Die Mariazeller Magen-Tropfen und die Mariazeller Abführpillen sind keine Geheimmittel, die Bestandtheile sind in jeder Flasche und Schachtel genau angegeben. Die Mariazeller Magen-Tropfen und Mariazeller Abführpillen sind acht zu haben in **Wilsdruff in der Löwenapothek.**

Klempnerlehrling.

Ein Sohn achtbarer Eltern wird als solcher nach auswärts in die Lehre gesucht. Lehrgeld nicht erforderlich. Näheres durch die Exped. d. Bl.

Ein schwarzer Jagdhund, auf den Namen Lord hörend, ist am 3. Weihnachtstages früh in der Nähe von Lumbach entlaufen; gegen Belohnung abzugeben in der Red. d. Bl.

Eisenbahn-Fahrplan

für das Winterhalbjahr 1889/90.
vom 1. Oktober ab.

Abfahrt von Wilsdruff: früh 6¹⁰, Vorm. 10⁰⁰, Nachm. 5⁰⁰,
von Pötschappel: früh 7²⁰, Mitt. 12³⁰, Abends 7⁰⁰.

Filz- und Cordpantoffel

in größter Auswahl billigst bei

Carl Heine.

Postschule Lommatzsch.

Billigste Vorbereitung für Leute von 14—20 Jahren zur mittleren Postcarrière

(Gehülfen-Prüfung).

1jähriger cursus; wenn erfolglos, 2. cursus umsonst. Auskunft kostenfrei durch den

Stadtrath zu Lommatzsch.

Th. Jentzsch,

geprüft. Aufbeischlagmstr.,

empfeilt sich für Köhrsdorf und Umgegend zur Anfertigung aller landwirthschaftl. Geräthe unter Zusicherung reeller Bedienung und solider Preise.

Büchlinge

Kiste ca. 12 Pfd.	110 Pf.
bei 5 Kisten	100 "
" 10 "	95 "
" 25 "	90 "
" 50 "	85 "
" 100 "	80 "

nur gegen Nachnahme.

E. Paschky, Dresden.

Graue Haare

färbt man sofort schön blond, braun oder schwarz mit Dr. Löwenstamm's

Haarfärbemittel (Paritas tannique)

oder Crystall. Garantiert unschädlich und bequem à Mk. 2.50 bei den Friseurs **B. Pollack** und **Gugo Görig**, Wilsdruff.

Kein Husten mehr.

Ein gutes Genussmittel sind bei allen Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- und Lungenleiden die Heldt'schen Zwiebelbonbons. In Packeten à 50, 30 und 10 Pf. nur allein bei **Paul Klettsch**, Wilsdruff.

Dr. Laton's amerikanischer Gicht- und Rheumatismus-Liqueur

wird vielfach von Aerzten verordnet und hat eine eminente Wirkung. **Neuere Anfälle mit heftigsten Schmerzen** verschwinden meist **innerhalb 24 Stunden**, bei längerem Gebrauch auch die schmerzhaftesten **chronischen Anschwellungen**, wenn noch nicht verkümpert. Flasche Mk. 4.50. Niederlage: **Apothek in Wilsdruff.**

Husten,

Keuchhusten, Brust-, Hals- und Lungenleiden, Verschleimung, Heiserkeit, chronische Katarrhe etc. heilt man bald durch

Böttcher's Husten-Tropfen.

Nur acht à Fl. 50 Pf. in der Apotheke.

Chilejalspeter-Verkauf.

Infolge veränderter Wirtschaftseinrichtung hat **Rittergut Einbach** noch zum März etwas Chilejalspeter abzugeben. Preis 9 Mk. 30 Pf. per Caffe pro Ctr.

Arnica-Haaröl,

ein balsamischer Auszug der grünen Arnicapflanze, ist das wirksamste und unschädlichste gegen Haarausfall und Schuppenbildung. Flaschen à 75 u. 50 Pf. in der Apotheke in Wilsdruff.

Mädchen,

die Lust haben, die ff. **Damenschneiderei** zu erlernen, können sofort antreten bei **Emma Schumann.**

Dresdnerstraße No. 236.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, **Sattler** zu werden, kann zu Ostern in die Lehre treten. **Wilsdruff, Zellaerstraße.**

Oswald Haussner,
Sattlermeister.

Einen Tischlergesellen sucht sofort

Theodor Porsch.

Einen Tischlergesellen

für dauernde Arbeit sucht

Martin Vogel, Tischlermeister.

Einen Tischler

sucht sofort die

Möbelfabrik
Fr. Th. Müller.

Ein freundliches Logis steht zu vermieten und zu Ostern zu beziehen bei **Theodor Porsch.**

Schlachtpferde werden zu höchsten Preiseng gekauft von **Max. Schotte**, Kopfschlächter in Pötschappel

Seid umschlungen Millionen,
Ein Prost Neujahr der ganzen Welt,
Wo Kaiser und wo König thronen,
Ein Prost „Neujahr“! dass laut es gelte.

Ein Prost in jede deutsche Hütte,
Ein Prost dem ganzen Sachsenland,
Die Residenzstadt in der Mitte,
Ein Prost! mit Herzen, Mund und Hand!

F. E. Anton's Weinhandlung
Clemens Zschäckel und Frau.

Dresden, am 1. Januar 1890.

Ein Prost all' meinen lieben Gästen,
Ein Prost meiner Gönnerschaar,
Von allen Wünschen nur die besten,
Die bring' ich heut' zum neuen Jahr.

Soll's heiter Allen sich gestalten,
Soll's Allen sein nur Hochgenuss,
Dann kehrt nur fleissig ein beim alten
Heil'gen Wein-Antonius.

Achtung.

Eiserne Wagenheben von 4 M. 50 Pf. an,
Eiserne Düngertragen von 6 M. an,
Eiserne Kartoffelquetschen von 7 M. an,
Herrnhuter Rübenscheidemaschinen, sowie
Sack'sche Ackergeräthschaften und Untergrundpflüge
empfiehlt

Wilsdruff,
Bahnhofsstr. Nr. 109.

Bruno Grosse,
Schmiedemeister.

Robert Heinrich,
Schneidermeister, Wilsdruff am Markt,
empfiehlt sich seiner werthen Kundschaft wie allen übrigen geehrten
Bewohnern von Wilsdruff und Umgegend zur Anfertigung

gutstehender

Herbst- und Wintergarderobe

und bittet bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.

Neuheiten für Herbst und Winter
halte in guter Auswahl am Lager.

Hochachtungsvoll
d. O.

Waltsgott's verbessertes Rußertrakt, die besterhaltende

Haarfarbe

in schwarz, braun und blond, frei von jeder schädlichen
Substanz und echt nur mit Schutzmarke Taube in Flaschen
à 2,50 und 1,50 M. und

Nussöl,

ein feines, haarstärkendes u. dunkelndes Haaröl in Flaschen
à 60 Pf., sowie Hüner's

Enthaarungspulver,

zur schnellen, die Haut nicht im Geringsten angreifenden Entfernung aller
ästigen Gesichts- und Armhaare etc., empfiehlt die Apotheke in Wilsdruff.

Landwirthschaftlicher Verein
Wilsdruff

Mittwoch, den 8. Januar 1890, Nachm. 4 Uhr,
im Hotel z. Adler zu Wilsdruff.

Tagesordnung:

Eingänge.

Jahresbericht pro 1889.

Kassenbericht pro 1889.

Wahl des Vorstands für die Jahre 1890/91.

Ueber die Thätigkeit des Gesindevermittlungs-Bureaus.

Vortrag des Herrn Bezirksthierarzt Schleg-Meißen

über Tuberkulose und Pellsucht des Kindes.

Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.

Lindenschlößchen.

Sonntag, den 5. Januar, öffentliche **BALLMUSIK,**
wozu freundlichst einladet **E. Kuntzsch.**

Herr Stadtgutsbesitzer **Ulbrig** erteilte mir freundlichst die Erlaub-
niss, auf seinem Teiche

2 Eisoncercerte

bei günstiger Witterung zu veranstalten. Das 1. findet **Sonntag,** den
5. Januar, Nachm. 3 Uhr, das 2. **Montag,** den 6. Januar (Hohneit-
jahr), von Nachm. 3 Uhr an statt.

Entree für Erwachsene 20 Pf., für Kinder 10 Pf.

Einer zahlreichen Beteiligung sieht freundlichst entgegen

Musikdir. **Adolf Jahn.**

Gasthof zu Klipphausen.

Sonntag, den 5. Januar,

Karpfenschmaus

mit **Ballmusik,**

wozu freundlichst einladet

A. Schöne.

Hiermit warne ich Jedermann, meinem Sohne **Ernst Hermann**
Thimmig etwas zu borgen, indem ich nichts mehr für denselben bezahle.
Helsbigsdorf, den 2. Januar 1890.

Ernst Thimmig.

Stollen-Steuer

wird angenommen in der Bäckerei von **Gustav Schirmer,**
Ecke der Schul- und Badergasse.

Stollensteuer wird angenommen

bei **Wettinallee.**
Heinrich Schirmer,
Bäckermeister.

Turnverein.

Nächsten Montag, zum Hohen Neujahr, findet im Schieß-
haus ein **Tanzkränzchen** statt, verbunden mit
Auction zum Besten des Turnhallenbaufonds, wozu Ge-
schente denselben Tag von 2 bis 5 Uhr Nachmittags im Schießhaus beim
Comité abgegeben werden.

Anfang 1/2 7 Uhr.

Der Turnrath.

Gasthof zu Kaufbach.

Sonntag, den 5. Januar,

BALLMUSIK,

wozu freundlichst einladet

Otto Bochmann.

Gasthof Erbgericht Röhrsdorf.

Sonntag, den 5. Januar,

Gesangskonzert m. komisch. Vorträgen

vom Männergesangsverein Eintracht Gruben u. Naustadt.

Freunde und Gönner des Vereins werden höflichst dazu eingeladen.

Anfang 1/2 7 Uhr.

Hierauf folgt ein Tänzchen.

D. V.

Gasthof Tanneberg.

Sonntag, den 5. Januar,

BALLMUSIK,

wozu freundlichst einladet

H. Schubert.

Hotel weisser Adler.

Jeden Sonntag ist meine

Kegelebahn

gut geheizt und halte dieselbe dem Publikum bestens
empföhlen.

Hochachtungsvoll
Otto Gietzelt.

Achtung Bürgerschützen!

Heute Freitag

Bier-Abend,

wozu freundlichst einladet

Otto Gietzelt.

Gasthaus Hühndorf.

Sonntag, den 5. Januar,

Karpfenschmaus mit Ballmusik,

wobei mit guten Speisen und Getränken aufwartet

August Schmidt.

Militär-Verein

für **Wilsdruff und Umgegend.**

Morgen Sonnabend, den 4. Januar 1890:

Monatsversammlung.

Um allseitiges Erscheinen der Mitglieder bittet **der Vorstand.**

Gasthof zu Weistropp.

Sonntag, den 5. Januar,

Casino junger Landwirthe,

Anfang 6 Uhr,

wozu freundlichst einladen

die Vorsteher.

Gasthof Blankenstein.

Sonntag, den 5. Januar,

öffentliche Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Friedrich Andra.

Redaction, Druck und Verlag von **H. Berger** in Wilsdruff,
hierzu eine Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 1.

Freitag, den 3. Januar 1890.

Influenza.

(Nachdruck verboten.)

Fast scheint es, als gäbe es nichts mehr, was in Bezug auf Geschichte, Wesen und Verlauf der neuerdings aufgetretenen und doch so alten Epidemie dem großen Publikum noch unbekannt wäre, so gründlich ist dasselbe durch allerlei Mittheilungen in öffentlichen Blättern belehrt worden. Aber ein Wort ist doch bisher ungesprochen geblieben: Das Wort der Warnung vor den Konsequenzen, die diese allgemeine Bekehrung nach sich ziehen kann, vor den traurigen Irrthümern, zu welchen dieselbe in vielen Fällen verleitet.

Drei Thatsachen werden stets und mit Recht versichert: 1. Die Influenza ist durchaus harmlos, trotz der beängstigendsten Symptome, — 2. die Krankheitserscheinungen steigern sich, bis eine plötzliche Genesung eintritt, und 3. ärztliche Hilfe und Medikamente sind dabei ganz unnütz. Diese drei Sätze nun im Verein mit der großen Heilbarkeit, die zwischen dem Symptome der Influenza und denen schwerer Krankheiten in ihrem Beginn besteht, können zu einer Quelle namenlosen Unheils werden. Durch die fortwährenden Nachrichten, von der immer zunehmenden Verbreitung der Epidemie kommt man dahin, schließlich jeden an sich oder den Angehörigen beobachteten krankhaften Zustand, der irgend wie auf die Beschreibung paßt, für Influenza zu halten, ja mit einer gewissen Genugthuung ist man sich bewußt, die Mode mit zu machen und aus eigener Erfahrung von der Sache reden zu können. So lange diese Einbildung nichts weiter zur Folge hat, als daß hier und da jemand das Bett hütet, der es nicht nöthig hat, hier und da ein Kind von der Schule zurückgehalten wird, das seines geringen Kopfschmerzes wegen ganz gut hingehen könnte, wird sie niemand ernstlich schädigen; verhängnisvoll aber wird sie, wenn auch drohende Zustände ohne weiteres in die Kategorie der Influenza eingereiht werden. Von der Ueberzeugung durchdrungen, es könne aber nichts anderes sein, legt man der Sache von Anfang an keine Wichtigkeit bei. Das Kind klagt über Mattigkeit, Kopfschmerz, Frost, Halsweh, — „ganz recht, da haben wir's, es stimmt auffallend, — Influenza!“ Die Beschwerden nehmen zu, das Fieber steigt, das Unbehagen wird unerträglich, — so muß es ja kommen, immer schlimmer wird's, bis plötzlich Besserung kommt. Mußt Geduld haben, mein Liebling, das läßt sich so gefährlich an, aber wir wissen Bescheid; in ein paar Tagen ist alles gut.“ Irgend jemand rüth, den Arzt zu rufen, aber die Angehörigen in ihrer Zuversicht finden dazu keine Veranlassung. „Was soll hier der Doktor?“ Influenza wird ganz von selber wieder gut, warten wir's nur ab.“ Und so, ohne durch irgend etwas beunruhigt, durch irgend etwas überrascht zu werden, wartet man gelassen die Sache ab, bis der arme Kranke, dessen Diphtheritis im ersten Stadium noch durch ärztliche Hilfe geheilt werden konnte, ungepflegt, ohne die zärtliche Sorgfalt der Seinen, ohne Linderungs- und Erquickungsmittel dem sträflichen Leichsinn zum Opfer gefallen. Zeugen wir es uns nicht, daß dergleichen jeden Tag geschehen kann, wo man sich der besten Zuversicht hingiebt, jeder leidende Zustand, der mit Kopfschmerz, Gliederschwere, Halsweh u. s. w. verbunden ist, müsse nothwendig Influenza sein. Und nicht nur Diphtheritis, sondern auch alle anderen schweren Krankheiten, die im Beginne dieselben Symptome zeigen, wie z. B. Entzündungen des Brustfelles, der Lunge, des Unterleibes, Katarre verschiedener Art, selbst Gehirnleiden und typhöse oder gastrische Nervenfieber werden in denselben Saß geworfen werden und dieselbe nicht achtende Behandlung erfahren, bis beim Eintritt unzweideutiger Symptome die Erkenntniß kommt aber — zu spät.

Zu spät! Wer je die grausame Bedeutung dieses Wortes erfährt, der wird nach all diesem sich nicht der Gefahr aussetzen, einem teuren Angehörigen die rechtzeitige Hilfe vorzuenthalten und lebenslangen Gram, unersetzlichen Verlust heraufzubeschwören um einer leichtfertigen Annahme willen. Er wird sich nicht anmaßen, als Laie eine Diagnose zu stellen, die sich auf nichts stützt, als daß sehr viele Leute das von ihm angenommene Leiden haben, und dieses von ähnlichen Erscheinungen begleitet ist. — eine Diagnose, die noch dazu jede Pflege und alle Heilmittel ausschließt. Und wer noch nichts von einem „Zu spät“ weiß, der sei hiermit gewarnt, es nicht durch den blinden Glauben an das unbedingte Vorhandensein der Influenza bei seinen Kranken auf seine Seele zu laden. Wäge die Erkrankung im Kreise der Familie sein, welcher Art sie wolle, so lasse man es nie an sofortiger Herbeirufung des Arztes fehlen, veräume nie, sein Urtheil über die Natur des Leidens zu hören und seine Anweisungen zu befolgen. Es handelt sich um Menschenleben, und niemand weiß, wie viele seit dem diesmaligen Umgang der Influenza schon dem Glauben zum Opfer gefallen sind, daß sie gleich anderen davon ergriffen wären, mithin keiner liebevollen Beachtung, keiner Pflege, keines Arztes, keiner Hilfe bedürfen. C. Georgis.

Im Eise eingeschlossen.

Dem Englischen nachgezählt von H. N.

(Nachdruck verboten.)

Die Zeit der Handlung ist vor etwa dreißig Jahren, der Ort ein englischer Seehafen. Es ist Abend und in den Lokalitäten am Hafen, wo die Matrosen verkehrten, hört man allüberall zum Tange aufspielen. Auch von der Staatsbehörde wurde ein großes Ballfest gegeben, aus Anlaß, daß aus dem Hafen eine Nordpolexpedition auslaufen sollte. Zwei Schiffe sollten diese Fahrt unternehmen — der „Sperber“ und die „Seemöve.“ Am nächsten Tage sollten sie in See stechen, um einen bestimmten nordwestlichen Durchgang hoch oben im Norden aufzusuchen.

Die Stadtbehörde hatte es sich aneignen lassen, die Festlichkeit zu einer glänzenden zu gestalten. Das Orchester ist gut, der Saal geräumig und entsprechend decorirt. Der daran anstoßende Wintergarten bietet hübsche, geschmackvolle Gruppen von Pflanzpflanzen und Blumenstöcke und ist durch chinesische Lampen angenehm hell erleuchtet. Alle Offiziere der Marine, die anwesend sind, sind zur Ehre des Festes in großer Uniform und was die Damen betrifft, ihre Toiletten (eine Sache, wovon die Männer keinen oder wenig Verstand haben) sind mehr denn prächtig — doch ihre Schönheit (eine Sache, wovon die Männer wohl Verstand haben) über-

trifft noch, im Allgemeinen genommen, ihre Toiletten. Es ist im ganzen, beim zarten Scheine vieler hundert von Kerzenflammen ein bunt bewegtes, anziehliches Bild, trotz der nahen Abschiedsstunde für Manche, voll heiterer Lebenslust.

Eben beginnt die Musik zu einer Quadrille aufzuspielen. Zwei der Damen, die diese mitmachen, finden besonders allgemeine Bewunderung. Die eine ist eine Blondine, in der Blüthe ihrer Frauenschönheit — die Gattin des ersten Lieutenants des „Sperber“, Crayford; die Andere, ein junges Mädchen, mit bleichem Teint und von zarter Gestalt, einfach in Weiß gekleidet, und ohne weiteren Kopfschmuck als ihr eignes, prachtvolles schwarzes Haar. Sie ist Clara Burnham — eine Waise. Als Busenfreundin der Frau Crayford, soll sie bei dieser Wohnung nehmen, so lange bis Crayford von der Expedition zurückkehrt. Bei diesem Tanz hat sie letztgenannten Lieutenant zum Partner, während Frau Crayford mit dem Capitän Hellding, dem Kommandanten des „Sperber“, die Tour macht.

Das Gespräch des Capitän Hellding mit Frau Crayford drehte sich während den Zwischenpausen beim Tanze um Fräulein Burnham. Das Urtheil des Capitän war für letztere schmeichelhaft. Er bewunderte ihre Schönheit; doch fand er auch, daß sie für ihr Alter ein ausnehmend ernstes und schwermüthiges Aeußere zur Schau trage. Ist sie vielleicht von schwächer Gesundheit?

Frau Crayford nickte mit dem Kopfe und flüsterte etwas geheimnißvoll:

„Eine sehr schwache Gesundheit, Capitän Hellding.“

„Das bedaure ich sehr. Sie ist ein einnehmendes, liebreizendes Wesen, das mir unbeschreiblich viel Sympathie einflößt. Wenn ich noch zwanzig Jahre jünger wäre — doch da dies nicht der Fall ist, ist es besser den Gedanken nicht auszusprechen. Es ist wohl unbescheiden, verehrte Frau, wenn ich mir die Frage zu stellen erlaube, was ihr den eigentlich fehlt?“

„Wenn ein Fremder mit dieser Frage käme, würde ich es wohl unbescheiden nennen“, antwortete Frau Crayford, „aber einem alten Freunde wie Sie, ist dieselbe doch erlaubt. Ich wünschte, ich könnte Ihnen sagen, was Clara fehlt. Die Aerzte wissen es selber nicht. Nach meiner bescheidenen Meinung ist die Ursache ihres Zustandes, wenigstens zum Theil in der Art ihrer Erziehung zu suchen.“

„Ei, ei, doch keine schlechte Schule?“

„Eine sehr schlechte Capitän Hellding, wenn auch nicht eine solche, wie Sie sich vielleicht im Augenblicke vorstellen. Clara brachte ihre Jugendjahre in einem einsamen, alten Hause im schottischen Hochlande zu. Ihre Umgebung, fast nur Untergebene, legte den Grund zu ihrem Leiden. Man füllte ihren Geist mit allerlei theils abergläubischen Sachen, woran der rauhe Norden noch als an Thatsachen glaubt — vorab mit dem Aberglauben der Sehergabe.“

„Gott behüte uns“, rief der Capitän, „Sie wollen doch nicht sagen, daß Fräulein Burnham an Derartiges glaubt? Und daß in einer Zeit der Aufklärung, worin wir leben?“

Frau Crayford sah den Sprecher mit spöttischem Lächeln an.

„In dieser Zeit der Aufklärung, Capitän Hellding, glaubt man allein noch an Tischrücken und an Mittheilungen, die man aus der andern Welt empfängt, von Geistern, die selbst nicht sprechen können. Mit diesem Aberglauben verglichen, hat der Glaube an die Sehergabe im poetischen Licht betrachtet, immerhin noch einige Anziehungskraft mehr für sich, nicht wahr? Aber“, führte sie weiter aus, „bedenken Sie einmal, welchen Einfluß solch eine genannte Umgebung ausüben muß auf ein junges, zartes, gefühlvolles Wesen — ein Mädchen, mit von Natur reicher Einbildungskraft, das ein einsames, verwahrlohtes Leben fristet. Ist es da zu verwundern, daß sie von diesem Aberglauben eingenommen wurde und bis heute etwas davon behielt? Und ist es so unbegreiflich, daß darunter auch ihre sonst schon zarte Gesundheit noch mehr leidet?“

„Durchaus nicht, Verehrteste, durchaus nicht, so wie Sie sich die Sache vorstellen. Aber für einen gewöhnlichen Menschen wie ich einer bin, ist es doch etwas überraschend, auf einem Balle eine junge Dame kennen zu lernen, die an die Sehergabe glaubt. Vermeint sie wirklich, in die Zukunft sehen zu können? Ist die Sache so zu verstehen, daß sie in einen apathischen Zustand verfällt und darin Menschen sieht, die in fernem Landen weilen und Vorkommnisse sich ihrem Auge zeigen, die erst in der Zukunft sich ereignen? Dies ist doch nur unter Sehergabe zu verstehen?“

„Sicherlich, Capitän, und das ist es, was sie auch in Wirklichkeit thut.“

„Diese junge Dame, die dort vor uns tanzt?“

„Jawohl, diese junge Dame, die dort vor uns tanzt.“

Der Capitän schwieg einen Augenblick und dachte nach über die überraschenden Mittheilungen, die er vernommen hatte.

„Wenn ich fragen darf“, wandte er sich wieder an seine Tänzerin, „haben Sie die Dame schon je mit eigenen Augen in einem solchen Zustande gesehen?“

„Meine Schwester und ich haben sie, es ist noch nicht ein Monat seitdem verfloßen, in solchem Zustande gesehen“, war die Antwort der Frau Crayford. „Den ganzen Nachmittag war sie von leichten Anfällen heimgeheftet worden, und führten wir sie gegen Abend in den Garten, um dort die wärzige Abendluft zu genießen. Plötzlich überzog Todtenblässe ihr Antlitz und zwischen uns beiden stehend, merkte sie nicht, daß wir sie stützten und zu ihr sprachen. In einem Augenblick war sie unbeweglich wie Stein und kalt wie ein Todter geworden. Nach Verlauf einiger Minuten beobachteten wir die erste Veränderung, die wieder mit ihr voringing. Sie begann ihre Hände langsam zu bewegen, wie wenn sie im Dunkeln herumtafelte. Einzelne Worte entglitten ihren Lippen, doch so tonlos, als ob sie im Schlafe spreche. Ob das, was sie sprach, Beziehung auf die Vergangenheit, oder solche auf die Zukunft hatte, weiß ich nicht. Sie sprach über mir und meiner Schwester ganz unbekannte Personen in einem fremden Lande. Nach einem Augenblicke schwieg sie still und ein Anflug von Leben übersog ihr Gesicht, um aber auch gleich wieder zu verschwinden. Ihre Augen schlossen sich, — sie wankte — und sank bewußtlos in unsere Arme.“

„Sie sank bewußtlos in Ihre Arme“, wiederholte der Capitän, sichtlich erschüttert durch diese neue Mittheilung. „Es ist etwas Außergewöhnliches.“

Und trotzdem sie an solchen Anfällen leidet, besucht sie doch Vergnügen wie das heutige. Das ist für mich noch merkwürdiger."

"Es ist das heute eine Ausnahme," antwortete darauf Frau Crayford. "Fräulein Burnham hat nur meinem Drängen nachgegeben, hierher zu kommen und daß sie tanzt, geschah nur auf das dringende Befehlen meines Mannes. In der Regel meidet sie Gesellschaften. Der Arzt befiehlt ihr Abwechslung und Erheiterung an, doch will sie davon nichts wissen. Eine andere Gelegenheit als diese, würde sie nicht aus dem Hause zu bringen vermocht haben."

In den Augen des Kapitäns blitzte ein Schimmer auf, als er vom Arzte reden hörte. Von dessen Dazwischenkunft erhoffte er einen praktischen Erfolg. Ein wissenschaftlich gebildeter Mann soll doch sicherlich diese dunkle Angelegenheit aufzuklären wissen."

"Was hält denn der Arzt davon?" frug er dann. "Als einfacher Krankenfall betrachtet, was hält er davon?"

"Er will kein bestimmtes Urtheil aussprechen," antwortete Frau Crayford. "Er gab mir zu verstehen, daß Fälle, wie bei Clara, in der ärztlichen Praxis gerade keine unbekanntes Sachen sind. Wir wissen," sagte er, "daß solche Störungen im Leben auftreten können, namentlich nach vorhergegangenen Aufregungen oder anderen, außergewöhnlichen Vorgängen, wie Sie mir dies auch beschrieben haben — aber damit hört auch unsere ganze Wissenschaft in diesen Dingen auf. Meine Kenntniß ist ebenso wenig, wie die eines Andern im Stande, daß Geheimnißvolle eines solchen Falles aufzuklären. Es ist vielleicht möglich, daß Fräulein Burnham in ihrer Jugend mit Menschen verkehrt hat, die sie dem Uberglauben an solche Krankheit — denn daß ist es doch immer — geneigt gemacht haben und jetzt leidet sie daran. Ich kann keine Vorschrift geben zur Verbesserung ihres allgemeinen Gesundheitszustandes und ich kann Ihnen nur anbehehlen, darnach zu trachten, mehr Veränderung in ihre Lebensweise zu bringen, um vorab ihr Gemüth zu erleichtern, von den sie bedrückenden geheimen Sorgen."

Der Kapitän lächelte geheimnißvoll. Der Arzt hatte die Erwartungen, die er auf ihn gesetzt, gerechtfertigt. Der Arzt hatte auf eine praktische Lösung die Möglichkeit angepielt.

"Ganz wie ich dachte! Endlich haben wir den Nagel auf den Kopf getroffen! Geheime Sorgen! Ja, ja! Das ist deutlich genug: Eine unglückliche Liebe, — Verehrteste?"

"Ich weiß es nicht, Kapitän; ich taste ins Dunkle; obschon Clara mir in allen anderen Sachen volles Vertrauen geschenkt hat, hat sie mir über vermeinte Sorgen doch noch nichts gesagt. Uebrigens sind wir wie zwei Schwestern zu einander. Ich fürchte doch in der That immer mehr, daß irgend ein Geheimniß ihr Herz bedrückt, fühle ich mich doch auch selbst etwas mißtrauisch über ihr unbegreifliches Schweigen."

Der Kapitän sah mit Befriedigung, daß sein praktisches Mittel Wurzel gefaßt hatte.

"Ermuthigung bedarf sie, sonst nichts und ich bin sicher, es hängt von Ihnen ab. Die Sache ist klar wie Glas. Stellen Sie ihr nahe, sie ins Vertrauen zu ziehen — und sie wird es thun."

"Ich bin willens, es wenigstens zu versuchen, sobald sie mit mir allein ist — nach der Abfahrt der Expedition. Inzwischen werden Sie der Ueberzeugung sein, daß alles das, was ich Ihnen in der Angelegenheit mitgetheilt habe, ganz allein für Sie bestimmt war. Und nehmen Sie es mir nicht übel, Kapitän, daß ich jetzt, wo unser Gespräch eine solche Wendung genommen hat, dieses Thema abbreche."

Der Kapitän ging dann auch sofort auf ein anderes Gesprächsthema über und sprach zunächst von Schiffen, die in nächster Zeit zu fernem Ländern abgehen würden; als er jedoch bemerkte, daß dieses Frau Crayford traurig stimmte, wandte er das Gespräch auf solche Schiffe, die Befehl erhalten hatten, den Kiel heimwärts zu lenken.

"Wissen Sie auch schon," fragte er, "daß die „Atlanta“ mit jedem Tag von der Westküste Afrikas zurückwartet wird? Haben Sie nicht Bekannte unter den Offizieren dieses Schiffes?"

Der Zufall wollte, daß, als Kapitän Helbing diese Worte an Frau Crayford richtete, der Gemahl derselben mit Fräulein Burnham, bei der Ausführung der Quadrille in die Nähe gekommen war, so daß letztere jedes Wort hören konnte. In demselben Augenblicke, als Helbing geendet, brachte zum Staunen ihrer Freunde und Bewunderer, Fräulein Clara Burnham durch einen verkehrten Schritt den ganzen Tanz in Verwirrung. Jeder erwartete die Verbesserung des Fehlers, doch sie machte keine Anstalten dazu, ihr Antlitz zeigte Todtenblässe und trampschaft sah sie den Arm ihres Tänzers.

"Die Wärme," sprach sie leise, "bitte, führe mich hinaus — bringe mich an die frische Luft."

Lieutenant Crayford geleitete sie sofort hinaus aus dem Ballsaale in den kühleren Wintergarten, worin sich Niemand befand. Selbstverständlich gaben auch Kapitän Helbing und Frau Crayford sofort ihre Stellung im Tanze auf. Ersterer glaubte eine gute Gelegenheit zu haben, etwas zu sagen.

"Wird sich jetzt das Traume Gesicht bei ihr zeigen?" flüsterte er. "In bejahendem Falle möchte ich an sie das Ersuchen stellen, als Seherin mir die Nordpoldurchfahrt, die wir mit unseren Schiffen aufsuchen sollen, anzugeben."

Frau Crayford antwortete darauf nicht, sagte vielmehr, sich zu Helbing wendend: "Nehmen Sie mir es nicht übel, daß ich Sie verlasse, ich muß zusehen, was Fräulein Burnham eigentlich zugestossen ist."

Als Frau Crayford in den Wintergarten trat, gewahrte sie sofort ihren Mann. Der Lieutenant, etwa inmitten des Mannesalters stehend, war ein schlanker, schöngebauter Mann, mit einfachen aber lebenswürdigen Manieren und einer unwiderstehlichen Gutherzigkeit in den großen blauen Augen; mit einem Worte: ein Mann, den jeder lieb hat — und in erster Linie seine Frau.

"Sei nur nicht besorgt," sagte Crayford, "die Wärme allein hat sie angegriffen."

Frau Crayford schüttelte jedoch den Kopf und sah dabei ihren Gatten etwas spöttisch nerkend an. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Opfer des Kohlenoxydgases. Ein beklagenswerthes Unglück, das drei Personen einer braven Familie das Leben kostete, ist am 19. Dezember in Waldbau bei Schleusingen geschehen. Der Hufschmied Heß hatte in seiner Schlafkammer einen kleinen Ofen aufgestellt, ohne denselben mit einer Abzugsröhre zu versehen. Am Donnerstag Abend wurde der Ofen mit Holzkohlen geheizt. Die Frau ging zuerst zu Bett und erstickte an Kohlenoxydgas, der Mann hatte ein gleiches Schicksal, ebenso die anwesende verheiratete Tochter. Endlich betritt der Sohn mit einem Lichte in der Hand den Raum; das Licht verlöscht. Er öffnet schnell Thüre und Fenster und übersteht nun die schreckliche Lage.

* Durch Rauch erstickt. Die drei jüngsten Kinder der Arbeiter Weißschen Eheleute in Zehringen, welche von den Eltern allein in der Wohnung zurückgelassen und eingeschlossen worden waren, wurden am 23. Dezember von letzteren bei der Rückkehr erstickt aufgefunden. Das Unglück entstand dadurch, daß hinter dem Stubenofen aufgestapeltes Holz in Brand gerathen war.

* Die größte Feuersbrunst, welche London im Laufe dieses Jahres gehabt hat, ereignete sich am 25. Dezember im Charterhouse Square

Das Feuer brach um 8 Uhr früh in den großen sechsstöckigen Lagerhäusern aus, welche sich gegenüber dem Fleischmarkt befinden, muß aber schon die ganze Nacht geglimmt haben. Als es zuerst bemerkt wurde, war schon das ganze Innere des Häuserkomplexes glühend heiß. Zehn Minuten, nachdem die erste Spritze angekommen war, fiel schon ein Theil einer Brandmauer ein und stürzte auf die gegenüberliegenden Häuser. Die Bewohner derselben hatten sich jedoch vorher geflüchtet, so daß Niemand zu Schaden kam. Um 9 Uhr waren 19 Spritzen an der Arbeit. Die Feuerwehr suchte von den Nachbarhäusern des Brandes Herr zu werden und um 10 Uhr war eine Weiterverbreitung des Feuers wenigstens gehindert.

* Von einem aristokratischen Schneeschaufler erzählt das N. W. Tzbl. folgendes Geschichtchen: In einem unserer vornehmsten Institute, in welchem Sprößlinge aristokratischer Familien ihre Ausbildung erhalten (also wohl dem Theresianum), sahen ein paar juristische Collegen in Heisterfer Laune beisammen. Das Gespräch kam auf den überaus starken Schneefall, mit dem der Himmel Wien bescheerte und der so viele rüstige Hände in Bewegung setzt. Während nun ein jugendlicher Fürst die Aeußerung that, daß er selbst, wenn man ihm hunderttausend Gulden niederlegen würde, auch nicht einen Tag die Arbeit eines Schneeschauflers verrichten würde, erklärte ein College, daß er es viel billiger thäte. Schließlich wurde folgende Wette vereinbart: Der junge Baron R. verpflichtet sich, den ganzen Sonntag von früh Morgens bis zur hereinbrechenden Dunkelheit Schnee zu schaufeln; sollte er in dieser Arbeit nicht ausharren können, so wolle er einen früher vereinbarten Betrag zahlen. Im entgegengesetzten Falle jedoch müsse ihm die Summe ausbezahlt werden; es handelte sich um einige tausend Gulden. Sonntag Morgen verließ Baron R. das Institut, verschaffte sich alte Kleider, stellte sich in einem der Werkbureau der Transportgesellschaft als Arbeiter vor, und bat um Beschäftigung, hinzufügend, daß er eigentlich vermöge seiner Erziehung zu etwas Besserem tauglich sei, daß er aber trotz aller Mühe keine entsprechende Beschäftigung gefunden habe. Der Aufseher der Transportgesellschaft gab ihm die Schaufel in die Hand und um halb 9 Uhr stand Baron R. bereits an der Arbeit. Er schaufelte tüchtig darauf los, mit nur einer halben Stunde Unterbrechung bis gegen 5 Uhr Abends fort. Während er bei der Arbeit war, spazierten seine Collegen an ihm vorbei, überwachten ihn und ergötzten sich, als sie sahen, wie er mit den andern Schaufelern verkehrte. Der Baron blieb übrigens auch von den Passanten nicht ganz unbemerkt. Er hatte nämlich — und das mit Absicht — sich mit einem keineswegs alten Cylinder versehen, der im auffallenden Contraste mit seiner sonstigen Kleidung stand. Einige Passanten rührte der arme Mensch, der nach etwas Besserem ausah, derart, daß diese ihn besenkten, und im Laufe des Tages erhielt Baron R. auf diese Weise 40 Kr. Um 5 Uhr war die Arbeit zu Ende und die Ausbezahlung erfolgte. Als die Reihe an den freiwilligen Schneeschaufler kam, wurde dieser von dem Aufseher mit den Worten belohnt: "Sie haben brav gearbeitet, Sie können morgen wiederkommen." — "Danke schön," erwiderte darauf Baron R. "ich bin nur ein Sonntagschaufler." Er küßte darauf seine Wäsche, sagte, wer er sei, und, indem er den Aufseher noch reichlich besenkte, erbat er sich von ihm die Schaufel zum "ewigen Andenken." Ein Fiaker brachte ihn nach Hause. In einem Stübchen des Institutes harrten seine Collegen; sie hatten ihm einen warmen Thee bereitet, er aber konnte nichts genießen, müd und matt, mit förmlich gekrümmten Rücken, warf er sich ins Bett.

* Kafenerhofblüthe. Unteroffizier: "Der Einjährige Winkelmann tappt beim Exercieren wie ein junges Nilpferd einher!" (Nach einer Pause): "Wie sehen Sie mich denn an, Winkelmann?" Meine Bemerkung passte wohl dem hochgeborenen Herrn nicht, was? — Winkelmann: "Im Gegentheil, Herr Unteroffizier, habe ich sie als eine väterliche Ermahnung aufgefaßt!" — Unteroffizier: "Na, das ist doch noch Einsicht!"

* Landrath (zum Ortsvorsteher): "Nun, haben sich seit meinem letzten Besuch zu Besichtigung hier noch viel Bagabunden sehen lassen?" — Ortsvorsteher: "Nun, seit Sie, Herr Landrath zuletzt hier waren, hat sich kein Gefindel mehr sehen lassen."

* Student: "Ach, Frau Wirthin, mir geht's gottsjämmerlich!" — Wirthin: "Soll ich den Doctor holen lassen?" — "Hm! Meinen Sie, daß der sich anpumpen läßt?"

Blasenkrankheiten.

Blasenbeschwerden sind sehr allgemein und die qualvollsten Leiden des Menschen, und verursachen heftige körperliche und geistige Zerrüttungen. Diese Leiden sind sehr hartnäckig und bei keinen ist die allgemeine Behandlung so machtlos wie bei diesen. Die heftigsten Blasenleiden werden jedoch dem Gebrauch von Warner's Safe Cure weichen, welches die natürliche Thätigkeit der Nieren wieder herstellt, den Urin in seinem natürlichen Zustande erhält, die Anhäufung der zu Entzündungen führenden Säuren in demselben verhütet, welche die Säurehäute der Blase und Harnröhre zerstören. Zu beziehen von der Löwenapotheke in Wilsdruff.

Guter Erfolg. Gerresheim, Glasfabrik. Ich kann aus eigener Erfahrung bekunden, daß die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz von C. Lück in Colberg gegen Magen-, Leber- und Gallenleiden von recht gutem Erfolge ist, auch mehrere meiner Bekannten sind durch Anwendung derselben vollständig von ihren alten Leiden befreit. J. Turrel. Erhältlich in Fl. a 50 Pf., 1 M. und 1,50 M. in Wilsdruff bei Apotheker Tzschajchel.

Kaum ein anderes Nahrungs- und Genusmittel hat eine solche internationale Verbreitung durch die ganze Welt erlangt wie die



Chocoladen- und Cacao-Fabrikate

von
Gebr. Stollwerck, Köln a. Rh.

Wo immer die Cultur ihre Wege bahnt, sind sie als Nahrungs- und Labo-Mittel willkommen, um bald unentbehrlich zu werden.

Die sorgfältigste Auswahl und die auf vieljähriger Erfahrung beruhende Behandlung und Verwendung der Rohprodukte, die Fabrikation unter Anwendung der neuesten und besten zu dem Zwecke in eigener Maschinenfabrik gebauten Maschinen, die völlige Reinheit der Fabrikate haben diesen ihren Weltruf geschaffen und erhalten.

Die Preise sind so gestellt, wie sie nur die bedeutenden Einkäufe der Rohstoffe und der ausgedehnte Fabrikbetrieb ermöglichen.

Man achte beim Einkauf auf die Fabrikmarke und volle Firma, womit alle Tafeln und Schachteln versehen sind.

Vorräthig in Wilsdruff bei Conditor C. R. Sebastian, in Nossen bei F. Kühnemund u. bei Apoth. Ed. Schäffer, in Tharandt bei Apoth. O. Lagatz, bei C. A. Stange. u. in Kesselsdorf bei P. Heinemann.